

Monika Tworuschka

Das Geheimnis des Zauberpferdes

Eine fantastische Spurensuche

Die Geschichte der Spurensuche auf dem Zauberpferd sowie die darin vorkommenden Personen sind frei erfunden. Die Ereignisse um den Voltigiersport und das Sportangebot für geflüchtete Kinder könnten so oder so ähnlich stattgefunden haben...

Impressum:

Monika Tworuschka
Das Geheimnis des Zauberpferdes
Eine fantastische Spurensuche

Umschlaggestaltung: Lisa Kappe

1. Auflage 2021

© 2021 Westarp BookOnDemand
in der Mediengruppe Westarp
Kirchstr. 5
39326 Hohenwarsleben
www.westarp.de, www.westarp-bs.de, www.book-on-demand.de

ISBN: 978-3-96004-103-0

Druck und Bindung: Druckerei Kühne & Partner GmbH & Co. KG
www.druckerei-kuehne.de, www.unidruck7-24.de

Printed in Germany.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der
fotomechanischen Vervielfältigung oder Übernahme
in elektronische Medien, auch auszugsweise.

Inhalt

Ein Pferd namens Sturmwind

In der Schule

Beim Voltigieren

Wunderschöne Erinnerungen

Auf dem Fußballplatz

Geschwisterstreit

Der erste Abend im Stall

Die hochbegabte Reiterin

Nicht ganz leicht, ein guter Scar zu sein

Am Lagerfeuer

Das Geheimnis des Zauberpferdes

Auf dem Waldspielplatz

Falsche Verdächtigungen

Eine wichtige Lektion

Leilas Sorgen

Turniervorbereitung

Badevergnügen

Kann Kusine Nasrin helfen?

Ein wichtiger Hinweis

Die „Blaue Moschee“

Ein Lichtblick

Weitere Nachforschungen

Ein bedeutsamer Anruf

Das Sommerfest

Ein Pferd namens Sturmwind

Leila kann sich nicht mehr genau erinnern, wann sie zum ersten Mal vom Zauberpferd träumte. Aber es war ein sehr schöner Traum, und inzwischen hofft sie vor dem Einschlafen immer, dass er sich wiederholen wird. Direkt nach dem ersten Traum hatte sie dem Pferd den Namen „Asifa“ gegeben. Das bedeutet auf Arabisch „Sturmwind“. Auch beim zweiten und dritten Mal war sie sich nicht sicher, ob der Traum mit dem kleinen schwarzen Holzpferd zusammenhing, das sie auf dem Voltigier-Turnier gewonnen hatte oder sie an eine Geschichte erinnerte, die ihr früher einmal erzählt worden war.

Leila ist elf Jahre alt. Inzwischen leben sie und ihre Geschwister, der zwölfjährige Adil und die neunjährige Samira, schon drei Jahre in Deutschland. Am Anfang war alles nicht leicht gewesen. Auf ihrer Flucht aus Syrien hatten sie viel Trauriges erlebt und oft Angst gehabt. In Deutschland war erst alles fremd. Über ein Jahr wohnten sie in einem einzigen Raum zusammen, mussten sich Toilette und Waschraum mit drei anderen Familien teilen. Auch konnten sie sich kaum verständigen. Inzwischen leben sie in einer größeren Wohnung. Leila und ihre Geschwister haben ziemlich gut Deutsch gelernt und Freunde gefunden.

Doch oft ist Leila in ihren Erinnerungen in Syrien. Ihre beste Freundin hieß Monira. Früher hatten sie immer miteinander gespielt, und auch in der Schule waren sie unzertrennlich.

Einmal durfte sie sogar bei Monira übernachten. Da hatten sie bis spät in die Nacht geflüstert und sich Geschichten erzählt, bis Moniras Mutter sie ermahnte, leiser zu sein und die anderen nicht zu wecken. Aber sie hatte gelacht und war nicht wirklich böse gewesen. Leila vermisste ihre Kusinen und Vettern, besonders aber ihre Großmutter, Tante Naima und Onkel Abdallah.

Inzwischen darf ihr Vater arbeiten. Er hofft, später wieder in seinen Lehrer-Beruf zurückkehren zu können. Etwas macht Leila stolz: Da sie in der Familie am besten Deutsch spricht – viel besser als ihre Eltern – wird sie oft um Rat gefragt und darf übersetzen, wenn es Probleme gibt.

Ihre Mutter hat eine andere syrische Familie aus der Nachbarschaft kennengelernt und besucht sie öfter. Adil ist mit dem gleichaltrigen Firas befreundet, Leila trifft sich oft mit seiner Schwester Zahra. Firas und Zahras Familie kommen aus der im Norden Syriens gelegenen Stadt Aleppo. Sie sind noch nicht so lange in Deutschland wie Leilas Familie.

Zahra ist ganz anders als die verträumte Leila. Sie ist nicht sehr groß, aber sportlicher als ihre Freundin. Immer in Bewegung, vor allem wenn sie Hip-Hop tanzt. Was ihr an Sprachkenntnissen fehlt, ersetzt sie durch wilde Handzeichen. Auch hat sie genaue Vorstellungen darüber, was sie will und nicht will. Auf keinen Fall will sie sich vorschreiben lassen, was ein Mädchen darf oder nicht darf. Das steht fest. Aber manchmal verschwindet plötzlich ihre

Lebhaftigkeit. Dann ist sie ganz in sich gekehrt, und auch Leila kommt nicht mehr an sie heran.

Besonders gern fahren Leila und Zahra mit ihrer Freundin Lena zum nahe gelegenen Reitstall, wo sie samstags am Voltigier-Unterricht teilnehmen dürfen. Manchmal begleiten sie auch Adil und Firas.

Als Leila das erste Mal von Asifa träumt, hat sie sich sofort in den Sattel geschwungen. Schon bald bemerkt sie, dass Sattel, Zaumzeug und Steigbügel der schwarzen Stute mit Edelsteinen geschmückt sind. Verzückt bewundert sie die Nüstern des Pferdes und kann kaum atmen, so sehr ist sie von der Schönheit des edlen Kopfes und der anmutigen Gestalt der Stute beeindruckt. Kaum sitzt sie auf Asifa, da erhebt sich das Pferd in die Luft und fliegt mit rasender Geschwindigkeit davon. Der Wind weht Leila ins Gesicht. Unter ihr erscheinen Länder und Städte, die sie noch nie gesehen hat. Nach einer Zeit, die ihr unendlich lang vorkommt, verlangsamt die schwarze Stute ihren Flug und landet in einer Stadt, die Leila fremd und vertraut zugleich erscheint. Bald merkt sie, dass sie sich in einer Gasse von Damaskus befindet – in der Nähe der Moschee, wo Großmutter und Tante Naima leben. Es ist wieder das Damaskus der frühen Jahre ihrer Kindheit, als das Leben noch sorglos, die Straßen nicht voll von Soldaten waren.

Gerade noch hat sie mit ihrer Freundin Monira gespielt. Da steigt ihr der Geruch der Teigtaschen ihrer Großmutter in die Nase. Manche sind mit Fleisch gefüllt, andere mit Spinat. Einige duften wundervoll nach Thymian und Koriander. Leila folgt dem Geruch,

biegt um die Ecke, hat fast schon das Haus ihrer Großmutter erreicht und freut sich auf den Genuss der Teigtaschen. „Sitti, ich bin es, Leila“, ruft sie. Ihre Großmutter kommt auf sie zu, schließt sie in die Arme - und Leila wacht auf...

Nach ihrem ersten Flug mit Asifa war Leila völlig verwirrt. „Bin ich in Syrien oder in Deutschland?“ überlegte sie. Sie rieb sich die Augen und schaute aus dem Fenster. Verschwand im Morgennebel wirklich eine schwarze Gestalt, die immer kleiner wurde? Konnte es das Pferd gewesen sein? Sie war sich damals nicht sicher, ob sie das alles wirklich erlebte oder nur träumte. Doch seit einiger Zeit verändern sich ihre Träume. Warum hatte sie ihre Großmutter und Tante Naima schon lange nicht mehr gesehen?

Aus Tante Naimas Tagebuch

Abdallah ist heute nicht nach Hause gekommen. Ich habe bis spät abends gewartet und dann bei allen Verwandten und Freunden nachgefragt. Doch niemand hat ihn gesehen. Abdallah sagt immer, es ist besser, wenn ich nicht alles weiß.

Schon lange vor unserer Heirat hat er sich für die Politik unseres Landes interessiert. Damals demonstrierte er wie viele andere hier in Syrien für mehr Freiheit, Menschenrechte und Demokratie. Doch Präsident Bashar al-Assad ging schon damals hart gegen die Rebellen vor. Bald darauf brach der Bürgerkrieg aus. Er dauert bis heute, die Lage ist immer schwieriger geworden.

In der Schule

Erst wohnte Zahras und Firas Familie in einem Aufnahme-
lager, bevor sie in ihr Nachbarhaus zogen. Schon damals
spielte Firas mit anderen Jungen Fußball. Jetzt kickt er zu-
sammen mit Adil und Lenas Bruder Sebastian im Verein.

Als Adil in die Klasse kam, hatte er sich schnell mit Sebas-
tian angefreundet. Rein äußerlich haben sie wenig gemein-
sam: Adil ist dunkelhaarig mit braunen Augen, eher klein,
aber gut durchtrainiert. Sebastian hingegen ist für seine
dreizehn Jahre sehr groß und schlank. Er hat leuchtend rote
Haare und blaue Augen. Bald merkten Adil und Sebastian,
dass sie viel gemeinsam hatten. Nicht nur, dass sie gern
Fußball spielten. Adil und Sebastian teilten ihr Interesse für
Politik und Geschichte, und sie besaßen einen ausgeprägten
Gerechtigkeitssinn.

Adils Freundschaft zu Firas ist anders als die zu Sebastian.
Firas wirkt oft unsicher und schüchtern. Bei ihm hatte Adil
immer das Gefühl, ihn beschützen zu müssen und ihm zu
helfen. Obwohl sie gleichaltrig sind, fühlt er sich oft als gro-
ßer Bruder. Adil, Firas und Sebastian besuchen die siebte
Klasse der Gesamtschule, Zahra, Leila und Lena gehen in
die Fünfte.

„Kannst du bitte die Hausaufgaben vorlesen, Leila!“ Frau
Hubers Stimme ist freundlich, doch bestimmt. „Hast du
nicht aufgepasst oder träumst du?“ Leila schreckt hoch. Die

Träume von dem Pferd gehen ihr einfach nicht aus dem Kopf. Kurz bevor sie heute wach wurde, hatte sie vergeblich gehofft, die Stimme ihrer Oma, ihrer Sitti, zu hören. Wie lange hatte sie ihre Großmutter nicht gesehen...?

Früher telefonierten sie noch regelmäßig. Aber inzwischen bekamen ihre Eltern keine Verbindung mehr. Jeden Tag hofften sie, Nachrichten von der Großmutter zu bekommen, und von ihrem Onkel Abdallah und ihrer Tante Naima. Leila überlegt immer wieder, woran sie die Geschichte mit dem Pferd erinnert.

„Zahra, dann lies du bitte deine Hausaufgaben vor“. Die Lehrerin wendet sich an Leilas Banknachbarin. „Ich fürchte, Leila kann uns heute nicht weiterhelfen.“ Richtig böse scheint Frau Huber nicht zu sein. Eigentlich ist Leila eine gute Schülerin, in letzter Zeit allerdings oft verträumt. Das ist Frau Huber auch schon aufgefallen.

Leila ist sich sicher, an was sie die schwarze Stute erinnert, natürlich an das kleine Holzpferd, diesen Schlüsselanhänger vom Voltigierturnier. Der ist für ihre nächtlichen Reisen sehr wichtig. Aber tief in ihrer Erinnerung ist da auch eine Geschichte, die sie schon einmal gehört hat. Sie handelt von einem Pferd mit wunderbaren Eigenschaften. Jetzt erinnert sie sich. Es ist ein Märchen, das von einem Pferd erzählt, das fliegen kann. Aber wie war das noch? Ein König, sein Sohn, seine Töchter und irgendwelche weisen Männer kamen auch in der Geschichte vor. Und am Ende ging es

wie oft darum, wer wen zur Frau bekommt. Aber was passiert genau in der Geschichte? Irgendwie gefällt Leila das Ende gar nicht.

In diesem Moment klingelt es. Leila schnappt sich ihr Pausenbrot, geht in Gedanken verloren nach draußen und setzt sich auf eine Bank. Von dort beobachtet sie ihre Freundinnen. Lena und Zahra spielen an der Tischtennisplatte neben dem Schultor, angefeuert von mehreren Klassenkameraden.

„Gewonnen!“ ruft Zahra und legt den Schläger hin. Dann wendet sie sich an Lena. „Kannst du mal deinen Bruder fragen, ob im Verein auch Mädchen Fußball spielen dürfen?“ Lena zuckt mit den Schultern. „Warum fragst du nicht deinen Bruder Firas. Der spielt doch auch?“ Zahra schüttelt den Kopf. „Der findet das blöd, wenn Mädchen Fußball spielen. Er meint, das sei nur was für Jungen.“

„Verstehe ich nicht!“ meint Lena. „Firas und Adil kommen doch auch mit zum Volti, obwohl das meistens Mädchen machen.“ Zahra lacht. „Firas sagt, Voltigieren hat mit Mut zu tun. Und das findet er gut. Aber ich würde trotzdem gern Fußball spielen.“ „Aber du willst doch nicht mit Volti aufhören?“ „Ne, ich würde gern beides machen.“

„Ok, ich frage Sebastian mal. Was ist denn los mit dir, Leila? Du bist so still?“ „Ach, wir haben schon seit sehr langer Zeit keine Nachrichten von unseren Verwandten in Syrien. Wir machen uns alle große Sorgen.“

„Habt ihr denn eine Ahnung, was passiert sein könnte? Gibt es jemanden, den ihr anrufen könnt? erkundigt sich Lena.

„Ne.“ „Das tut mir leid.“

Aus Tante Naimas Tagebuch

Abdallah bleibt verschwunden. Inzwischen glaube ich, dass man ihn wieder verhaftet hat. Ich wage gar nicht, daran zu denken, was die Geheimpolizei ihm antun könnte. Er saß schon zweimal im Gefängnis. Sein Vater musste eine große Summe zahlen, damit sie ihn wieder freiließen. Er hat mir nie alles erzählt, was er im Gefängnis erlebt hat. Es muss schrecklich gewesen sein. Als ich gestern kurz das Haus verließ, hatte ich das Gefühl, dass mir jemand gefolgt ist. Ich bin sehr beunruhigt. Abdallah und ich haben immer wieder davon gesprochen, ob wir hier noch sicher sind.